



Momente der Podiumsdisussion im Kongresshaus (von links): Moderator Dekan Günter Saalfrank mit Bayerns Finanzminister Markus Söder (CSU), Markus Rinderspacher (SPD), Verena Osgyan (Bündnis 90/Grüne), Peter Meyer (Freie Wähler). Alle vier Landtagsabgeordneten gehören auch der Landessynode der evangelischen Kirche an. Fotos: Barbara Herbst

Im Dienst von Kirche und Staat

KIRCHENKREIS-KIRCHENTAG Der politische Frühschoppen mit den Landtagsmitgliedern in der Landessynode der evangelischen Kirche in Bayern behandelte Fragen im Grenzraum zwischen Gewissensentscheidung und Politikrason.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **SIMONE BASTIAN**

Coburg – Die Evangelische Landeskirche Bayern hält Tuchfühlung zur Politik. Das zeigte sich nicht nur in der großen Zahl der Landräte, Bürgermeister und Minister aus dem Kirchenkreis, die nach Coburg zum Kirchentag gekommen waren. Die Kirche beruft auch regelmäßig Mitglieder des bayerischen Landtags in ihre Landessynode. Die vier Politiker-Synodale Finanzminister Markus Söder (CSU), Markus Rinderspacher (SPD), Verena Osgyan (Bündnis 90/Grüne) und Peter Meyer (Freie Wähler) fanden sich zur Mittagszeit zum politischen Frühschoppen im Kongresshaus ein.

Markus Söder ist sich dabei der Tatsache sehr wohl bewusst, dass seine Worte besonderes Gehör finden. Der Politiker gilt als ambitioniert; die CSU steht wegen ihrer Haltung zur Flüchtlingsfrage gerade bei den Kirchen immer wieder in der Kritik. Die Frage nach der christlich und politisch angemessenen Haltung in der Flüchtlingsfrage blieb denn auf dem Podium auch nicht aus. „Wir sind gefordert,

„Die Landessynode ist der mit Abstand sangeskräftigste Chor in Bayern.“

MARKUS SÖDER
Synodaler, CSU

pragmatische Antworten zu finden“, sagte Markus Rinderspacher: Dem christlich motivierten Wunsch, zu helfen, stehe die Frage gegenüber, wie viel Geld wofür bereitgestellt werden könne. „Bei aller Wertschätzung von christlichem Humanismus kommt halt die Überzeugung auf, dass man nicht jeden aufnehmen kann“, sagte Peter Meyer. Bayern gebe mehr Geld für die Flüchtlinge aus, als Wirtschafts-, Umwelt- und Gesundheitsministerium zusammen zur Verfügung hätten, sagte Markus Söder. „Das allein ist kein Ausdruck von Barmherzigkeit, aber

„Bei den Eingaben und Anträgen zur Synode kommt zusammen, was den Menschen am Herzen liegt!“

PETER MEYER
Synodaler, Freie Wähler

eine gute Grundlage.“ Für sein Diktum, dass nur denjenigen geholfen werden solle, die Hilfe brauchen, und nicht jenen, die einen anderen Staat, ein anderes Gemeinwesen wollen, erhielt er starken Beifall.

Christen „zu lahmarschig“

Er äußere sich in der Synode nicht anders als im Landtag oder bei anderen Gelegenheiten, betonte Söder. Er warb – wie schon zuvor Regionalbischöfin Dorothea Greiner und Bambergers Erzbischof Ludwig Schick im Eröffnungsgottesdienst – darum, sich auf die christlichen Gemeinsam-

„Ich möchte nicht in einem Staat leben, in dem Religion und Kirchen keine Rolle spielen.“

MARKUS RINDERSPACHER
Synodaler, SPD

keiten zu besinnen. Denn die Christen, egal welcher Konfession, werden weniger. In Nürnberg stellen sie zusammen nicht einmal mehr die Hälfte der Bevölkerung, sagte Söder.

Dem „aggressiven Atheismus“ (Moderator Günter Saalfrank) im Sinne einer völligen Trennung von Staat und Kirche erteilten alle vier Politiker eine Absage. Söder forderte Kirchen (und Christen) vielmehr dazu auf, in die Offensive zu gehen: „Mich stört manchmal, dass die Christen zu lahmarschig sind. Wir entschuldigen uns immer!“ Für einen dauerhaften Feiertag

„Ich möchte keine Einheitskirche. Da werden die Feiertage noch eher zusammengestrichen.“

VERENA OSGYAN
Synodale, Bündnis 90/Grüne

am Reformationstag sehen die vier Politiker wenig Chancen. „Sind wir froh, dass wir den heute haben“, sagte Söder. In Bayern ist der Allerheiligentag am 1. November gesetzlicher Feiertag, im benachbarten Thüringen ist es der Reformationstag. Markus Rinderspacher und Verena Osgyan sprachen sich dafür aus, eher wieder den Buß- und Betttag zum Feiertag zu machen als den Reformationstag zu verallgemeinern. Markus Söder wünschte den Kirchen zum Abschluss „ein bisschen mehr Jesus Christus und ein bisschen weniger Institution“.